

Um den internationalen Fokus des Workshops gerecht zu werden, gab es für die Teilnehmerinnen am Anfang des Workshops eine Einführung in das Thema „Mädchengesundheit weltweit“. Auf der Grundlage von UN-Gesundheitsberichten wurden Daten zur Gesundheit von Mädchen weltweit dargestellt. Unter anderem beschäftigten sich die Teilnehmerinnen mit:

- Frühzeitiger Heirat
- Sexueller Aufklärung und Selbstbestimmung
- Genitalbeschneidung/-verstümmelung
- HIV-AIDS
- Verhütung
- Zugang zu medizinischen Dienstleistungen

Dabei ist international betrachtet ein Gefälle zwischen globalen Norden und globalen Süden erkennbar. Um dennoch der Gefahr einer verallgemeinernden Einteilung in sogenannte „entwickelte“ und „unterentwickelte“ Länder zu vermeiden, beschäftigten sich die Teilnehmerinnen im nächsten Schritt mit Mädchengesundheit und potentielle Belastungen in Deutschland. Als Startpunkt diente das Rollenspiel „Ein Schritt nach vorne“, in dem jede Teilnehmerin sich in eine bestimmte „Mädchenrolle“ möglichst empathisch hineinversetzen sollte: Welche Ressourcen und Belastungen erfährt das Mädchen in Bezug auf ihre Gesundheit vor ihrem individuellen Hintergrund in Deutschland? Die Workshop-Leiterin stellte dazu Fragen, die die Teilnehmerinnen aus ihrer Rolle heraus beantworten sollten.

In der Reflexion dieses Rollenspiels wurde schnell klar, dass Homogenisierungen der Gruppe „Mädchen“ vermieden werden sollten. Vielmehr kommt es auf unterschiedliche Lebensrealitäten an, geprägt durch (Nicht-) Behinderung, Alter, Stadt oder Land-Wohnsitz, sexuelle Orientierung, Hautfarbe oder Bildung und noch vieles mehr. Dieses Rollenspiel diente dazu, sich dem theoretischen Konzept der Intersektionalität auf anschauliche Art und Weise anzunähern. Bewusst wurde dabei auch überlegt, welche verschiedenen Ressourcen die unterschiedlichen Mädchenrollen mitbringen und der Frage nachgegangen, wie und ob die unterschiedlichen Akteur_innen im Gesundheits- und Sozialwesen die Diversität der Gruppe „Mädchen“ gerecht werden können.

In Anschluss an dieses Rollenspiel wurden zwei Fragen in den Raum gegeben:

- Welche Anforderungen sehen Sie in Ihrer alltäglichen Berufspraxis, um der heterogenen Gruppe „Mädchen“ gerecht zu werden?
 - Gibt es Barrieren, die eine intersektionale Herangehensweise verhindern?
-

So wurde letztendlich klar, dass neben dem finanziellen Mehraufwand auch die Hinterfragung der eigenen Positionierung, der gleichwertige Einbezug von Mädchen selbst oder ein möglichst divers aufgestelltes Team unabdingbar sind, um an den unterschiedlichen Lebensentwürfen und -realitäten von Mädchen anzudocken. Die Sensibilisierung in Bezug auf Rassismus, Behinderung, Bildung, Klasse, Armut o. ä. in der eigenen Berufspraxis nimmt dabei eine wichtige Rolle ein, um den unterschiedlichen Lebensverhältnissen von Mädchen allumfassend zu begegnen. Letztendlich bedeutet dies viel Arbeit und Ressourceninvestition!